

Die Besiedlung Oberfrankens

A. Allgemeiner Hintergrund.

„Mit der Zeit, sagen sie, trug sich's zu, daß die Thüringer viel Gezänk und Krieg mit den Schwaben hatten, deswegen sie die Franken von dem Rhein heraufberiefen und sie um Hülff baten, auch ihnen einen Theil von ihrem Land anboten, damit sie sich zwischen sie und die Schwaben setzen möchten“. Dieser Vorschlag gefiel dem Frankenkönig Clodomiro wol und schickte er daher seinen Bruder Genebaldum, im Jahr Christi 310 mit vielem Volk, in das Maingöw, da jetzt Würzburg liegt, und wichen ihnen, den Franken, daselbst die Thüringer, über den Wald: und setzten sich also die Franken gleichwie eine starke Mauer zwischen die Thüringer und Schwaben, und war ihr erster Herzog besagter Genebaldus, dem andere, bis auff den letzten Hetanum gefolget haben: welcher Anno 840, ohne männliche Leibs-Erben verstorben: wie hievon, neben anderen, insonderheit Trichemius de Origine Francorum umbständlich zu lesen.“ (Merian, 1648, 8.9)

Zu Karls des Großen Zeiten war die Siedlungsgrenze der Franken um etwa 80 km weiter nach Osten auf die andere Seite des Steigerwaldes vorverlegt worden bis an die Regnitz und den Main nördlich davon. Der Kaiser bestimmt hier zwei Orte, an denen mit den Slawen gehandelt werden sollte: Forchheim und Hallstadt. Der nächste Ort weiter nördlich war das spätere Erfurt, auf der anderen Seite des Thüringer Waldes. Das Land westlich und östlich des Frankenwaldes und um den Fichtelberg lag also außerhalb der Reichsgrenzen im 9. Jahrhundert; in dem weiten Waldgebiet scheinen um diese Zeit noch keine nennenswerten Siedlungen bestanden zu haben.

Unter Heinrich I. wird dieses Grenzland im 10. Jahrhundert militärisches Gebiet, in dem an einigen Stellen in der Nähe der Verkehrslinien und Handelswege befestigte Plätze angelegt werden. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Rosenberg (bei Kronach), die Plassenburg (bei Kulmbach) und auch der Ort Reckenze (an der Stelle der Stadt Hof) in dieser Zeit ihren Ursprung fanden. Etwa gleichzeitig und danach in zunehmendem Maße werden die besten und fruchtbarsten Böden im Waldgebiet gerodet und Siedlungen angelegt. Und als kurz nach 1000 nach Christus das Bistum Bamberg unter Heinrich II. entsteht, wird neben der militärischen Organisation Heinrich d. I. eine religiös-administrative Organisation aufgebaut. Beide fördern und leiten schließlich den Siedlungsprozess, indem sie die führenden Familien aus dem Volke, den alten fränkischen Stammesadel mit der Durchführung dieses Siedlungsprozesses beauftragen und ihn durch genaue Anweisungen und Verleihung von Rechten und Pflichten anleiten und unterstützen.

Bis zum Ende des 11. Jahrhunderts kann man also drei Siedlungsvorgänge unterscheiden, die den obermainischen Raum erschlossen haben:

1. Die Erschließung eines praktisch siedlungsleeren Raumes im Rahmen der alten Stammesverfassung der Franken. Diese ist gekennzeichnet durch die Familienverbände der Freien, die sich in Gruppen in einer Landschaftseinheit niederlassen. Politisch-religiöse Zentren solcher Siedlungsgruppen sind die sogenannten „ Salhöfe “, der angesehensten Familien. Neben hier wirtschaftlicher Bedeutung, die sich im Umfang des Grundbesitzes und seiner Bodenqualität auszeichnet, haben die Salhöfe als Wohnort der führenden Männer und der

Stellen der Ahnengräber, sowie der Versammlungshallen (des „Saales“) die Funktion von zentralen Orten, von denen der bedeutendste der Wohnsitz des Gaugrafen und dessen ausgeprägteste Form schließlich der Königshof ist. Da die Besiedelung des Obermaingebietes erst verhältnismäßig spät, am Ende der stammesmäßigen Siedlungsart erfolgt, sind die älteren Ortsnamen dieser Epoche hier nicht zu finden. Dagegen ist die spätere Form mit der Endung – dorf häufig zwischen Main und Frankenwald anzutreffen, zusammen mit Ortsnamen slawischer Herkunft. Diese slawischen Siedlungen waren schon seit dem 8. Jahrhundert hier von Osten her aus dem Sorbenland vorgedrungen, da dieser siedlungsleere Raum von den Franken um diese Zeit sich noch nicht im Blickfeld der Siedlungsentwicklung befand.

2. Die militärische Organisation Heinrich I systematisierte diese erste Siedlungsform, um die Verteidigungsmöglichkeiten zu verbessern. Aus einigen der Salhöfe wurden befestigte Burganlagen an strategisch wichtigen Stellen gemacht und es heißt, daß jeder neunte heerbannpflichtige (also Freie) Mann seinen dauernden Wohnsitz in einer solchen Burg nehmen mußte. Daneben mußte in der Burg genügend Raum für die anderen acht Männer und für die Einbringung der Ernte in Kriegszeiten vorgesehen sein. Zugleich werden die Gauversammlungen , die Gerichte und Festlichkeiten in die Burgorte verlegt, wodurch die alten Salhoffunktionen hier konzentriert wurden und die Siedlungsstruktur eine etwas straffere Verteilung ihrer zentralen Orte erhielt. Damit wurde die Bedeutung der am Burgort wohnenden Familie des Burgwartes aus der Schicht der bedeutendsten Familien herausgehoben, eine Bildung eines Schwertadels setzte ein, der schließlich mit der Bedeutungssteigerung der Reiterei zum Ritterstand führte.
3. Man kann annehmen, daß die Franken, die die erste Besiedelung des Obermaingebietes durchführten, überwiegend schon Christen gewesen sind. Das bedeutet, daß die Siedlungen neben ihren Salhöfen bereits auch kleine Kirchengebäude hatten, die die religiösen und rituellen Funktionen des Salhofes übernommen hatten und um die herum der neue, christliche Friedhof angelegt wurde, zusammen mit der Grablege der bedeutenden Familie. Diese Eigenkirchen von Familien und Sippen wurden später in die kirchliche Organisation eingegliedert, die im Obermaingebiet mit der Gründung des Bistums Bamberg kurz nach 1000 nach Christus ihre endgültige Form erhielt. Kurz vorher waren schon von Würzburg aus hier sogenannte Urfparreien eingerichtet worden, die eine Hauptpfarrkirche und den Pfarrhof als Zentrum einer Anzahl von Filialkirchen an anderen Orten besaßen und die, wenn sie auf Königsgut eingerichtet wurden, nur vom König selbst vergeben werden konnten. Zwei solche Urfparreien waren in Melkendorf bei Kulmbach und in Reckenze (dem späteren Hof) noch vor 1000 nach Christus auf Königsgut angelegt worden und ihre Pfarrbezirke reichten weit in das Umland. Melkendorf lag an der großen sogen. Geleitstraße von Hallstadt am Main nach Nordosten in das thüringische Gebiet und Reckenze an der großen Handelsstraße von Forchheim über Hof ins slawische Daleminzierland und in die Mark Meißen.

Während die Ansiedelung unter 1. eine Besitznahme von unbesiedeltem Land durch Familien und Sippenverbände darstellte, deren Rechtsverhältnisse innerhalb der Stammesordnung der Franken geregelt waren, fanden die Organisationsformen unter 2. und 3. im Rahmen von Lehensverhältnissen statt in einem bereits besiedelten Land, indem hier Rechte und Pflichten von einem nicht am Orte angesiedelten Oberherren vergeben wurden, die ihm sowohl Macht wie auch Einkommensgewinne brachten.

Beide Organisationen, die königlich-weltliche, die der Landesverteidigung und dem Kriegswesen diente, wie auch die kirchliche, die der Durchdringung und Verwandlung der Bevölkerung durch und mit dem Christentum zu friedlichen und ordnungsbewußten Untertanen diente, beruhten auf dem sich nun immer deutlicher herausbildenden Lehenswesen. Dieses setzte sich zusammen aus der Belehnung mit Grundbesitz zur erblichen Nutzung und dem Vasallentum, das aus der Gefolgschaft der Germanen abgeleitet war. Der Lehensmann trat in ein Pflichtverhältnis zu seinem Lehensherrschaft, was ihn unabhängig von dem Stammesverband machte und hier trat neben das alte Verhältnis freier Männer zueinander das hierarchische Verhältnis von lehensabhängigen Untertanen innerhalb großer Organisationen wie der Kirche oder später auch der Mönchsorden, die von den lokalen Verhältnissen unabhängig im Zusammenhang des Abendlandes standen. Oder auch des Königs- und Kaisertums, das oberhalb der alten Stammesverbände im Rahmen des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation organisiert war.

Man kann annehmen, daß die bedeutenden Familien und Sippen, denen die alte Stammesorganisation in ihrem eigenen Heimatraum sehr viel näher lag und die mit der Bewirtschaftung ihres Besitzes einer sinnvollen Tätigkeit nachgingen, in einem innerlichen Gegensatz zum Lehenswesen standen, besonders zum Rittertum mit seinen kriegerischen Zielen und daß sie nur aus praktischen Erwägungen zur Sicherung ihres Besitzes in ein vertragliches Lehensverhältnis als Wirtschaftsführer zum Schwertadel oder zur Kirche traten. Um 1100 war der erste Landausbau so weit fortgeschritten, daß eine gewisse Sättigung und feste Besitzverhältnisse eingetreten waren. Die Frontlage gerade des Obermaingebietes war in eine Binnenlage verwandelt worden, seit die Bistümer und Markgrafschaften in Sachsen gegründet waren (Meißen, Naumburg, etc.). Die Ritterschaft fand hier nun keine wesenseigenen Aufgaben mehr und wandte sich der Kreuzzugbewegung zu oder verwickelte sich in die unentwegten, friedlosen Machtkämpfe. Die Kirche baute in dieser Zeit ihre Besitzungen aus und entwickelte ein weitreichendes Lehenswesen für die Verwaltung ihrer Güter, deren Zentren neben den Bischofskirchen auch die nun immer mehr entstehenden Klöster wurden.

Mit dem Ende des 11. Jahrhunderts treten neben die einheimischen fränkischen Geschlechter, wie die Edelfreien der Walpoten, die Grafen von Henneberg und die Grafen von Schweinfurt, auch nichtfränkische Geschlechter, wie vor allem die Grafen von Andechs aus Oberbayern bei der weiteren Besiedelung in den Vordergrund und mit ihnen setzt eine neue Phase des Landausbaues ein, der vor allem durch planmäßiges Vorgehen gekennzeichnet ist. Die bedeutendste Persönlichkeit ist in diesem Gebiet und in dieser Zeit der Bischof von Bamberg, Otto I. von Mistelbach, später der „Heilige Otto“. 1102 wurde er zum Bischof gewählt und in den folgenden 37 Jahren seiner Amtszeit erfolgte der weitere Ausbau des Landes, abgesehen von den Missionen bei den Slawen, die er in den zwanziger Jahren im Auftrag des Polenkönigs durchführte. Zum weltlichen Machthaber seines Bistums belehnte er den Grafen Berthold II. von Andechs-Diessen mit dem Radenzgau, der Grafschaft, die etwa mit dem Bistum identisch war. Berthold II. von Andechs hatte die Besitzungen von seiner Mutter Gisela, einer Tochter des letzten Grafen von Schweinfurt, geerbt und richtete sich auf der Plassenburg, oberhalb von Kulmbach seinen Sitz ein. Als Graf von Plassenburg wird er 1135 urkundlich erwähnt, hatte aber die Grafschaft Andechs 1095 von seinem Vater geerbt. Als er 1151 starb, erbte sein Sohn Berthold III. seine Grafschaften, in denen er die weitere Besiedelung ständig förderte, ebenso wie sein Sohn Berthold IV. , der außerdem 1180 bereits den Titel eines Herzogs (von Meranien) erhielt und damit in den Stand eines Reichsfürsten erhoben wurde.

Als ein Zeichen und Resultat der zunehmenden Bevölkerungsdichte und Wirtschaftstätigkeit müssen die zahlreichen Gründungen von Klöstern, in denen ein großer Teil der überzähligen Söhne aus den Ritterfamilien als Mönche angesiedelt wurden (oder auch Töchter), wobei die Zisterzienserklöster den Landausbau in bisher unerschlossene Waldgebiete vortrugen. Ein solches war zum Beispiel das Kloster Langheim, das unter dem Bamberger Bischof Otto I. im Jahre 1132 von Zisterziensern aus dem Kloster Ebrach, östlich von Lichtenfels am Main angelegt wurde und das die Grablege der Grafen von Andechs-Plassenburg wurde. Die Mitglieder des Andechs-Plassenburg Grafenhauses waren mit zahlreichen anderen bedeutenden Familien verschwägert und mehrere Verwandte waren wichtige Amtsträger der Kirche, wie Otto II. Bischof von Bamberg (1177 – 1196), Bruder von Berthold III.

Ein weiteres Resultat der zunehmenden Wirtschaftstätigkeit war das Entstehen von Marktorten, meist bei den Burgorten und Pfarrzentren, die an den großen Geleit- und Handelsstraßen gegründet worden waren. Auf solche Marktorte gehen die Ursprünge der späteren Städte wie Kronach, Coburg, Kulmbach, Hof, aber auch Lichtenfels zurück, alles Orte, in denen die Grafen von Andechs-Plassenburg Besitzungen und Ämter seit 1135 hatten.

Und schließlich setzt auch um diese Zeit der weitere Ausbau und die Gründung neuer Dörfer in den Waldgebieten des Frankenwaldes ein. Zwischen den Marktorten Kronach und Reckenze (dem späteren Hof) entstehen neue Dörfer, die von Lehensträgern (serventes, Ministerialen) der Grafen von Andechs-Plassenburg und des Bischofs von Bamberg gegründet und ausgebaut werden, indem sie sich selbst dort Grundbesitz und Güter anlegen und sogenannte Hintersassen hinzuziehen, die dann weitere Höfe im Dorfverband hinzufügen. Im Jahre 1204 erhielten die Grafen von Andechs-Plassenburg (Herzöge von Meranien) auch den Regnitzgau zu Lehen (als Reichslehen), womit auch der letzte Teil des Bamberger Bistums unter die weltliche Verwaltung fiel. Unter ihrer Anleitung und Lehensoberherrschaft konnte nun der örtliche, meist wohl auch fränkische Uradel aus den alten Familien, planmäßig an den Landausbau im Frankenwald gehen. In dem oben beschriebenen Bereich entstanden nun Waldhufendörfer, deren Namen entweder auf „reuth“ oder „grün“ endeten, meist in Verbindung mit einem Personen- oder Amtsnamen.

Es scheint, daß der Ausbau entlang der großen Handelsstraße über Hof begann, wo viele der Orte mit der Endung „grün“ liegen und sich dann nach Westen immer weiter in den Wald vorschoben, wo die vielen „Reuth-Orte“ liegen. Eine dritte Siedlungsgruppe liegt noch weiter westlich im Gebiet nördlich von Kronach, wo die zahlreichen Nebenbäche der Rodach von Norden nach Süden fließen. Hier hatte der Bischof von Bamberg, Otto II (Bruder des Grafen Berthold von Andechs) im Jahre 1185 dem Kloster Langheim ein Urwaldgebiet übereignet, das den Namen „Teuschnitz“ hatte und an dem gleichnamigen Bach lag. (Den Ort gab es damals noch nicht)

Das Kloster trat hier dann als Lehensherr auf und belehnte seinerseits dann die alten Familien, die möglicherweise schon ältere Burgen entlang der Straßen hier hatten, mit den einzelnen Rodungsabschnitten. Hier entstanden besonders ausgeprägte und planmäßige Dorfformen, die man Radialwaldhufendörfer genannt hat.

In den ersten Jahrzehnten des 13. Jahrhunderts waren die Grafen von Andechs-Meranien-Plassenburg auf dem Höhepunkt ihrer Bedeutung und ihres Einflusses. Der Sohn Bertholds IV. (regierte von 1188 – 1204) war Otto I., der von 1204 bis 1234 regierte. Sein Bruder Eckbert wurde Bischof von Bamberg 1203 – 1237 (Markgraf von Andechs, 15. Bischof). Ihm folgte sein Onkel Boppo, ein Bruder Bertholds IV., als Bischof von Bamberg 1239 – 1242. Otto I. wurde mit seiner Frau Beatrix (von Burgund) im Kloster Langheim beigelegt. Ottos Sohn wurde der letzte seines Geschlechts, Otto II. (1234 – 1248), dem schließlich vor allem seine fränkischen Besitzungen blieben und der dann auf seiner Burg „Niesten (so noch ein Bambergisch Schloß und Ampt) durch seinen Hofmeister ermordet worden“, schreibt Merian (Schloß bei Weismain).

In dieser Zeit werden viele der älteren Marktflecken zu richtigen Städten ausgebaut und sogenannte „Neustädte“ auch angelegt als Erweiterungen. So wurde die Neustadt Hof um 1230 unter Graf Otto I. neu angelegt als planmäßige Siedlung (1260 ummauert, 1288 als Stadt erwähnt). In Kulmbach wurde um diese Zeit die obere Stadt an den Marktort angeschlossen, die Stadt Kronach erweitert und schließlich wurde 1231 Bayreuth zur Stadt erhoben, mit der Meranierburg am Mauerring. Dieses Bayreuth war bereits unter Berthold IV. als „reuth“-Ort gegründet worden und ist 1194 erstmalig erwähnt. Den städtischen Siedlungskern bildet der große altbairische Straßenmarkt, neben dem auf der Südseite die Stadtkirche liegt, wo auch an der ersten Stadtmauer das Meranierschloß lag.

Zusammenfassende Übersicht:

1. Besiedelung durch die Franken; seit dem 6. Jahrhundert Salhöfe als Zentren und als Sitze der bedeutenden Familien. Zunächst wird das Land zwischen dem Main und dem Frankenwald besiedelt, wo sich auch slawische Siedlungsinseln der Daleminzier weiter entwickeln.
2. In Karls des Großen Zeiten um 800 nach Christus werden Forchheim an der Regnitz und Hallstadt am Main zu Handelsplätzen mit den Slawen bestimmt (ebenso wie Erfurt). Das Land östlich davon auf beiden Seiten des Frankenwaldes bleibt dadurch noch außerhalb des eigentlichen Reiches als Grenzmark mit gemischter Bevölkerung doch sehr dünn besiedelt.
3. Unter Heinrich I. wird dieses Grenzland im 10. Jahrhundert militärisch organisiert, es wird ein Wachdienst und ein Burgensystem eingerichtet. Die bedeutenden Familien erhalten staatliche Militärfunktionen. (Rosenburg / Kronach, Plassenburg / Kulmbach, Reckenze, von Grengen – Vohburg.)
4. Mit der Gründung des Bistums Bamberg unter Heinrich II. nach 1000 nach Christus tritt eine zweite übergeordnete Macht in diesem Raum auf, zu der die bedeutenden Familien in einen bestimmten Bezug treten müssen. (Hof, St. Lorenz).
5. Mit dem 11. Jahrhundert beginnt ein weiterer Siedlungsausbau in den Frankenwald hinein. Zwischen den Hauptverkehrslinien, die durch das Waldgebirge führen, entstehen neue Siedlungsräume. Zwischen Hof (an der großen Straße von Nürnberg nach Sachsen und Thüringen) und Kronach (an der Straße vom Main an die Saale) sind solche Siedlungsräume deutlich als Gruppen von Ortschaften

gleicher Namensteile erkennbar. Eine Gruppe nordöstlich von Stadt Steinach ist durch die Endung „reuth“ gekennzeichnet als Rodungssiedlung. Der darin etwas zentral gelegene Ort Presseck könnte slawischen Ursprungs sein.

6. Eine zweite Gruppe liegt nordöstlich davon, südwestlich von Naila und Selbitz (ebenfalls slawischen Ursprungs), wo viele Orte mit der Endung „grün“ angelegt wurden.
7. Eine dritte Gruppe bilden die streifenartigen Siedlungsräume an den Bächen nördlich von Kronach, die nicht so einheitliche Namensformen aufweisen, aber landschaftlich deutlich erkennbar sind. Hier sind ebenfalls slawische Orte zu finden, wie Teuschnitz oder Posseck und auch mehrere der Bäche haben Namen slawischen Ursprungs. Diese Gruppe könnte die jüngste sein, da die Dörfer erheblich größer sind als die „reuth“- und „grün“-Ortschaften.
8. Gegen Mitte des Jahrhunderts heiratet die Tochter des letzten Markgrafen von Schweinfurt einen Grafen Berthold von Diessen (am Ammersee in Oberbayern). Mit dem Tode ihres Vaters Otto erbt diese Gisela die Besitzungen um Schweinfurt zusammen mit ihrem Mann Berthold und auch die Besitzungen in Oberfranken, wo vor allem die Plassenburg bei Kulmbach der Sitz des Diessener Grafenhauses wird.
9. Der erste Sohn Bertholds und Giselas wird 1060 nach Christus Graf von Diessen (Otto); doch der zweite Sohn, der auch Berthold heißt, wird Graf von Andechs seit 1095 und erbt 1122 beim Tode seines Bruders den Gesamtbesitz. Um 1132 wird Diessen in ein Kloster verwandelt und 1135 nennt sich dieser Berthold II. auch Graf von Plassenburg (neben dem Grafen von Andechs). Berthold II. konnte durch Heirat seines Sohnes Boppo den ostfränkischen Besitz ausbauen und wurde auf diese Weise ein mächtiger Graf neben dem Bischof von Bamberg, 1150 z. B. waren beide im Besitze von Lichtenfels. Als Berthold 1151 starb, erbte sein Sohn Berthold III. den Gesamtbesitz und mit ihm erreichte das Haus Andechs – Diessen seinen Höhepunkt. Sein Bruder Otto wurde schließlich 1177 – 1196 Bischof von Bamberg als Otto II.
10. Berthold III. von Andechs – Plassenburg wurde ein enger Gefolgsmann Kaiser Barbarossas, der auf den verschiedenen Italienzügen und auf dem Kreuzzug den Kaiser begleitete. Sein Sohn, der spätere Berthold IV. wurde 1180 mit dem Herzogtitel (von Meranien) ohne Gebiet ausgezeichnet, wodurch er Reichsfürst wurde, neben seinen sieben Grafentiteln. Er war mit der Tochter des Grafen Dedo von Rochlitz (in Sachsen) Agnes verheiratet und regiert von 1188 – 1204. Sein Sohn Otto folgte ihm 1204 – 1234, sein Bruder Boppo wurde 1239 – 1242 Bischof von Bamberg . Der Bruder Ottos war schon 1203 – 1237 Bischof von Bamberg gewesen (Eckbert) und hatte den Bamberger Dom bis zur Vollendung gebaut. Ottos Schwestern waren mit dem Herzog von Schlesien, König von Ungarn und dem König von Frankreich verheiratet. Das Hauskloster und Familienmausoleum war das Kloster Langheim südlich von Lichtenfels.
Der letzte Herzog von Andechs – Meranien und Graf von Plassenburg war Otto II., der von 1234 – 1248 regierte und in Oberfranken auf der Burg Niesten starb. Seine Schwestern waren verheiratet mit dem Grafen von Orlamünde (in Thüringen),

mit dem Burggrafen von Nürnberg, die sich nach seinem Tode den oberfränkischen Besitz teilten.

B. Die von der Grün's

11. Um diese Zeit wird in einer Urkunde des Heinrich von Weida (nördlich des Frankenwaldes, vielleicht zu Orlamünde gehörig) als Zeuge ein Johann von der Grün genannt (21. 7. 1246), der in einer nicht näher bezeichneten Weise von dem Ritter Eberhard von Berg abstammen soll. Dieser Eberhard von Berg war ein Ministeriale der Herzöge von Andechs – Meranien und Grafen von Plassenburg. Der Ort Berg liegt auf der Nordseite des Frankenwaldes an der Straße von Nürnberg nach Thüringen, doch soll der Stammsitz der Familie von der Grün in Grün südlich von Kronach liegen an der Alt- und Geleitstraße von Kulmbach nach Kronach.
12. Der Ort Grün liegt in dem bereits seit dem 8. Jahrhundert von Franken besiedelten Gebiet und könnte einer der Salhof-Orte gewesen sein, in dem eine der führenden Familien der Franken sich ansiedelte in der fruchtbaren Ebene zwischen Main und Rodeck. Etwas im Windschatten der großen Reichspolitik gelegen – weder die Karolinger, noch die Ottonen, wie auch die Staufer hatten hier nennenswerten Besitz – und auch die Burgenketten des Reichsverteidigungssystems von Heinrich I. und späterer Herrscher, lagen weiter außerhalb dieses obermainischen Hügellandes. So mag sich das Leben hier vor allem auf den Landausbau und die Sicherung der großen Handelsstraße, sowie die friedliche Durchdringung des teilweise slawischen Siedlungsgebietes ausgerichtet haben. Der Ort Grün wird mit dem Salhof ein Zentrum gewesen sein für diese Aufgaben und wird auch eine Befestigung erfahren haben, den späteren Burgstall.
13. Es läge nahe, die Gruppe der „reuth“-Orte, die östlich vom Ort „Grün“ auf beiden Seiten der Steinach, nordöstlich von Stadtsteinach liegen, als eine solche erste Stufe des Landausbaus zu betrachten. Im Zentrum dieser Siedlungsgruppe liegt die Festung Wildenstein, die sich als Besitz der Familie von der Grün im 13. Jahrhundert nachweisen läßt, ebenso wie einige der hier liegenden „reuth“-Orte. Doch ist auch eine andere Reihenfolge denkbar, wie weiter unten gezeigt wird.
14. Die zweite Gruppe ist die mit der Namensendung auf „grün“, die nordöstlich an die „reuth“-Gruppe anschließt und bis an die Saale nordwestlich von Hof heranreicht. Hier am nordöstlichsten Ende liegt der Ort Berg, vermutlich der Ort des Grafen Eberhard von Berg an der großen Handelsstraße. Sollte er mit dem Grafen Diepolt von Berg verwandt sein, dessen Gattin eine Schwester (oder Tochter) des Grafen Berthold II. von Andechs und Plassenburg war (also zweite Hälfte des 12. Jahrhunderts), dann bestünde neben dem Dienstverhältnis als Ministeriale auch ein Verwandtschaftsverhältnis zum Hause Andechs – Meranien – Plassenburg.
15. Die Siedlungsstruktur dieser beiden Gruppen ist die von Rodungsdörfern, die in dem Waldgebiet des Frankenwaldes angelegt wurden zur Erweiterung des im Laufe des 10. und 11. Jahrhunderts enger gewordenen Siedlungsraumes. Sie liegen deshalb auch auf den weniger ertragreichen Gebirgsböden und bilden nur kleine

Weilerdörfer. Die Hauptsiedlungsachse dürfte hier die große Handelsstraße gewesen sein, an der die Siedlungsdichte am größten ist und damit auch nur geringe Waldreste stehengeblieben sind. Diese Siedlungsdichte nimmt nach Südwesten zu ab und schließlich ist die „reuth“-Gruppe nur noch eingesprengt in den Wald, in dem die Weiler wie Inseln vereinzelt liegen. Schließlich bildet der Steilabfall des Frankenwaldes einen geschlossenen Waldrand gegen das obermainische Hügelland. Das läßt auf eine Siedlungsbewegung von der Hauptstraße aus nach Südwesten schließen, wobei dann die „reuth“-Gruppe die spätere sein müßte. Der Ritter Eberhard von Berg mag also von dem Altsiedelhof „Grün“ südlich von Kronach abstammen, verlegte jedoch seine Interessen – entweder von sich aus oder als Dienstmann im Auftrage seines Herrn (Vielleicht schon der Grafen von Andechs – Meranien- Plassenburg oder des Vogtes von Weida oder beiden) – an die Hauptstraße und seine Familie entwickelte von dort aus eine umfangreiche Siedeltätigkeit, beginnend mit der Gruppe von Orten, die seinen Familiennamen „Grün“ als Endung trugen, verbunden mit dem Namen der jeweiligen ersten Aussiedler (vielleicht nachgeborener Familienmitglieder). Diese Siedlungsbewegung läuft dann aus mit der Gruppe der „reuth“-Orte, die mit dem Steinachtal als Mittellinie die Verbindung mit dem Altsiedelland bei Stadtsteinach herstellen; vielleicht in Verbindung mit Mühlenbau.

16. Die dritte Gruppe von Siedlungen liegt direkt nördlich von Kronach und besteht aus großen Dörfern, die inmitten großer Rodungsflächen auf den Höhen des Frankenwaldes liegen, zwischen und an den Bächen entlang, die in die Rodach münden. Sie unterscheiden sich von den „grün“ und „reuth“ Siedlungen vor allem durch ihre Größe und ihre großen zusammenhängenden Flächen, die eine andere Wirtschaftsweise, vor allem Großviehzucht ermöglichen. Es liegt nahe, diese Siedlungsgruppe als die späteste anzunehmen, die mit dem hochmittelalterlichen Landausbau des 12. und 13. Jahrhunderts zusammenhängt. In der Mitte dieser Siedelgruppe liegt die Festung Posseck, die im 14. Jahrhundert Sitz der Familie von Reitzenstein wird. Die alte Burg Reitzenstein liegt knapp 3 km östlich von dem Ort Berg und war im 13. Jahrhundert im Besitz der Familie von der Grün.

17. Zusammenfassend kann also folgendes festgestellt werden:

- a) Die Familie von der Grün stammt aus dem fränkischen Altsiedelland des frühen Mittelalters im oberen Maintal, wo sie einen Stammsitz in dem Orte „Grün“ südlich von Kronach hatten. Im Besitze der fruchtbarsten Böden gehörten sie zu den freien Grundbesitzern im Stammesverband der Franken und hatten wahrscheinlich den Rang von Salhofbesitzern.
- b) Mit der Herausbildung der großen Grundherrschaften und Fürstentümer sowie der kaiserlichen Reichspolitik traten die Freien zu ihrer eigenen Sicherheit in vertragliche Verhältnisse zu den politischen Kräften, wobei sie zu verschiedenen Dienstherren gleichzeitig verbunden sein konnten, besonders wenn sie verschiedene Güter zum Besitz hatten
- c) Es scheint, daß die von der Grün´s ihre wesentliche Aufgabe im weiteren Landesbau gesehen haben. Dabei standen sie sowohl zu sächsisch-thüringischen Landesherren, wie auch zu oberfränkischen in enger Beziehung und

seit der Mitte des 12. Jahrhunderts lag der Schwerpunkt ihres Besitzes an der Hauptverkehrsstraße von Nürnberg nach Thüringen und Sachsen. Als Namen tauchen hier auf: Ritter Eberhard von Berg, Ministeriale der Grafen von Plassenburg (Herzöge von Meranien). Johann von der Grün, verbunden mit Heinrich von Weida in Thüringen (1246); Heinrich von der Grün, Besitzer in Selbitz, Schwarzenbach, Bernstein, Marlesreuth, Hadermannsgrün, Rodesgrün, also in der Siedlungsgruppe der „Grün“-Orte. In 1318 steht er im Lehensverhältnis zu dem Vogt Heinrich von Weida in Thüringen und zum Burggrafen Friedrich von Nürnberg, beides Nachfolger in den Besitzungen der Grafen Andechs-Plassenburg (Herzöge von Meranien).

- d) Konrad von der Grün hat mehrere Söhne. Sein Sohn Nikolaus wird 1318 Besitzer von Wildenstein und einer Anzahl von Orten in der „Grün-“ und „Reuth-“ Gruppe und ist Lehensmann des Bischofs von Bamberg. Der zweite Sohn Konrad ist Besitzer von Reitzenstein (bei Berg) und wird 1325 Besitzer von Posseck, das Zentrum der dritten Siedlungsgruppe, nördlich von Kronach. Beide Brüder unterstellen sich 1330 mit ihrer Festung Rodesgrün (nördlich von Selbitz) dem Vogt von Weida. Nikolaus wird 1337 als Richter in Kupferberg genannt (liegt am Südrand der „Reuth-“ Gruppe am Fuße des Galgenberges, mag also der Gerichtsort für die ganze Gegend gewesen sein). Es wird von einem Eisenhammer im Steinachtal gesprochen.

C. Neue Zusammenhänge für die nächsten Generationen:

18. Während Conrad von der Grün auf Posseck der Stammvater der Freiherren von Reitzenstein wird, die offenbar ihren Besitz in der dritten Siedlungsgruppe verwalten und bis in die Gegenwart bestehen, wird der älteste Sohn von Nikolaus, der sich Nikolaus der Wildensteiner nennt, der Stammvater derer von Wildenstein, die sich um ihren Besitz in der „Grün-“ und „Reuth“-Gruppe kümmern und im 18. Jahrhundert aussterben.
19. Der jüngere Sohn von Nikolaus dem Älteren, Fritz / Friedrich der Ältere von der Grün wird zusammen mit seinem Bruder Lehensmann des Bischofs von Bamberg, indem sie den Besitz in Marlesreuth (südlich von Selbitz) gegen 3 Pfund Heller in ein Burglehen umwandeln. Dieser Friedrich von der Grün (der Ältere) führt den Familiennamen weiter, während sein Bruder den Namen von Wildenstein annimmt, nachdem beider Onkel sich bereits von Reitzenstein genannt hat.
20. Mit dem dritten Sohn des Friedrich von der Grün, Fritz der Jüngere genannt, wird eine Tradition aufgegriffen, die bei seinem Großvater bereits erwähnt worden ist und die ein neues wirtschaftliches Element darstellt, das nun die weitere Zukunft bestimmen soll. 1414 wird dieser Fritz der Jüngere als Hammermeister auf dem Scharthammer bei Pegnitz genannt. Besonders in den Siedlungsgruppen „Grün“ und „Reuth“ lagen an der Steinach und anderen Bächen zahlreiche Mühlen und Hammerschmieden, die, obwohl nicht ausdrücklich genannt, mit Sicherheit in enger Beziehung zur Familie von der Grün gestanden haben. Die Umwandlung von Grundbesitz in Kapital, wie sie bei Friedrich dem Älteren von der Grün erkennbar ist, wird die Mittel zur Ausweitung dieser wirtschaftlichen Aufgabe zur Verfügung gestellt haben und den Ankauf von Betrieben im Pegnitztal bringt die Familie in den neuen Zusammenhang wirtschaftlicher Tätigkeit in der Nähe der großen Märkte und Wirtschaftszentren, in dem sie nun über zwei Jahrhunderte verbleiben, blühen und gedeihen. Im Verlaufe des 15. Jahrhunderts erwerben sie

mehrere Hammerbetriebe und nehmen Grundbesitz zu Lehen vom Bischof in Bamberg. Durch den Erwerb von Anteilen an städtischen Steuern treten sie in direkte Beziehung zur städtischen Wirtschaft und Kultur, die sie im Laufe des 16. Jahrhunderts weiter ausgestalten.

21. In den ersten Jahrzehnten werden mehrere Mitglieder der Familie Stadtbürger in Bayreuth, Creußen, Weiden und gehören zu den reichsten Familien im Amtsbezirk Pegnitz. Dieser Amtsbezirk ist ein Teil der bedeutendsten Eisenhammerbereiche Europas. Um 1500 ist ein von der Grün Bürgermeister von Bayreuth, ein anderer Pfarrer in Bindlach, einer Stadtvogt in Creußen.
22. Aus der Burggrafschaft Nürnberg wird das Fürstentum Bayreuth und dieses wird in der Reformation lutherisch in unmittelbarer Nachbarschaft zu Bamberg. Die Konflikte daraus verschärfen sich gegen Ende des 16. Jahrhunderts und führen schließlich zum 30jährigen Krieg. In diesem geht der gesamte Reichtum und die wirtschaftliche Blüte nicht nur des Eisenhammergebietes, sondern auch der Stadtkultur zugrunde. Die Familienüberlieferung der von der Grün reißt etwas ab und nach großer Zerstörung wird wieder ein Konrad von der Grün als Bürgermeister von Lindenhart bei Creußen zwischen Bayreuth und Pegnitz genannt. Er wird zum Stammvater der Linie Schwürz, aus der gegen Ende des 17. Jahrhunderts die Linie Lessau und im 18. Jahrhundert die Linie Schnabelwaid hervorgehen. Sie bestehen alle bis heute.
23. „..... guter Hoffnung, daßbessere und friedlichere Zeiten bekommen werden, als man bis daher gehabt; da das Vaterland den Ausländern zum Raub gemacht, seines Goldes, Silbers und anderer herrlicher Sachen und sonderlich neben der Verwüst- und Verödung des Landes, seiner Mannschaft und tapferer Kriegsleute und so viel hundert tausend Menschen, so durch's Schwert, Hunger und Kummer und in andere Wege drauffgegangen und zugleich damit ihrer Prosperität beraubt wordendafür der allgütige Gott die Überbliebenen gnädig bewahren wolle.“ So schrieb Matthaeus Merian der Ältere im Jahre 1648, dem Jahre des Westfälischen Friedens. Doch brauchte es mehr als drei Generationen, bis die Bevölkerung den Vorkriegsstand wieder erreicht hatte. Der nun entstehende absolute Fürstenstaat (Markgrafschaft Bayreuth) war nicht nur nicht in der Lage, sondern seiner Art nach auch nicht daran sonderlich daran interessiert, neue wirtschaftliche Impulse zu geben. Die protestantischen Grundtugenden von Genügsamkeit und Fleiß wurden vom Fürsten dem Volke verordnet, für den Hofstaat galt eher das Gegenteil. Was an Wirtschaftskraft entwickelt werden konnte, wurde für den Ausbau der markgräflichen Residenz in Bayreuth absorbiert. „Es finden sich in diesem Frankenland Leute, welche nicht allein wegen ihrer Person, sondern auch der Güter halber, keinen Herren haben; und ihnen einen Schutzherren auch aus dem Privatis nehmen, wenn sie wollen“, hatte der Staatsrechtler Linnäus (Erzieher des Markgrafen Albrecht von Ansbach) noch in der Mitte des 17. Jahrhunderts geschrieben, doch der absolutistische Staat duldet nur noch fürstliche Untertanen. So konnte man froh sein, wenn ein gewisser Besitzstand gewahrt werden konnte, doch zu dynamischen wirtschaftlichen Unternehmungen fehlten die Möglichkeiten. Als dann Anfang des 19. Jahrhunderts Mainfranken bayrisch wurde, trat eine völlige Verarmung ein und selbst die Residenzen verkamen zu unbedeutenden Nestern, weit entfernt von den neuen politischen Zentren. Erst mit der beginnenden Industrialisierung, der Eisenbahn und den sich bildenden Großstädten

in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts eröffnen sich neue wirtschaftliche Möglichkeiten, die in den neuen Wirtschaftszentren den neuen Typ des modernen Staatsbürgers herausbildete.

Die „von der Grün´s“ haben in den letzten Generationen diesen Niedergang und neuen Aufstieg miterlebt und haben sich bis heute in ihren verschiedenen Zweigen erhalten. Im Jahrtausend ihrer Geschichte waren die „von der Grün´s“ aktiv an der Besiedelung und dem weiteren wirtschaftlichen Ausbau Oberfrankens beteiligt und zwar vor allem durch Substanz schaffende Wirtschaftstätigkeit.

1989 Dr. Alfred Schinz

Anmerkungen:

1 Pfund Heller = 4 Gulden

Städtegründungen

1. Kulmbach:

Mitte 11. Jahrhundert erwähnt, Plassenburg 1135 Grafensitz von Andechs Berthold II. , 1248 an Orlamünde, 1340 an Burggraf Johann.

2. Kronach:

Burg Rosenberg, 10. Jahrhundert, 1003 Markgraf von Schweinfurt, 1022 an Bamberg, 1187 Vögte von Andechs

3. Hof:

1230 Neustadt gegründet, Gründungsherr Otto I. von Andechs. 1260 Mauer und Schloss, 1276 Maria Regnize ??, 1288 Stadt. Seit 1204 Reichslehen, Anschluß an Radenzgau.

4. Bayreuth:

Ca. 1170 gegr. Auch Andechs Bertold IV., 1194 urkundlich, 1199 villa baieru(?), 1231 civitas, 1237 Markt, 1260 an Burggraf Fr. d. IV., 1334 Nürnberger Stadtrecht.

5. Coburg:

Alte Frankensiedlung, Grafen Henneberg, 1348 an Sachsen.

Daleminzen: Alter sorbischer Stamm zwischen Elbe und oberer Freiburger Mulde (Daleminzien oder Dalaminza).

Heden: Ein fränkisch-thüringisches Herzogsgeschlecht (vgl. „Die Chronik Bayerns“ Seite 49). Heden für Hetanum. Vgl. auch „Edel und frei, Franken im Mittelalter“ Seite 20, 21.